

Was weiß man schon über Brasilien? Zuckerhut, Karneval, Regenwald. Doch im größten Land Südamerikas schlummern gewaltige Potentiale. In jeder Hinsicht.

WUNDERLAND BRASILIEN



ANDREAS LIEB

geboren am 24. 3. 1965 in Graz; 1984 Beginn als freier Mitarbeiter in der Lokalredaktion der Kleinen Zeitung Graz; 1987 als Reporter, 1988 als Redakteur angestellt; 1989 bis 1990 verantw. Redakteur und Geschäftsstellenleiter Hartberg; ab 1990 verantwortlicher Redakteur und Geschäftsstellenleiter Weiz; seit 1995 parallel dazu stellv. Ressortleiter Steiermark; freiberuflich von 1988 bis Jänner 1996 verantwortlich für „Auto + Motor“ in der Wochenzeitung „Die Woche/Graz aktiv“.

Rio de Janeiro, Hotel Meridien, 18. Stock. Das Zimmer des dunkelgrauen Vier-Sterne-Hauses, das auf keiner Ansichtskarte der Copacabana zu übersehen ist, wartet mit einer Überraschung auf. „Guten Tag, mein Name ist Sergio“ steht auf einer Visitenkarte, die an eine kleine graue Mappe geheftet ist. Darin befinden sich Gutscheine: für unbearbeitete Edelsteine, eine Taxifahrt (hin und retour) und eine Besichtigung. Sergio, der in der Halle zu finden ist, gehört zum weitverzweigten Unternehmen des Deutschen Hans Stern, dessen Schmuckgeschäfte man in so gut wie allen großen Hotels, Flughäfen und Zentren Brasiliens (und rund um den Erdball) findet.

Stern ist eines von vielen Beispielen europäischer Unternehmer, die in Südamerika Furore machten. Der Unternehmer war 16, als er mit seinen Eltern aus Wuppertal vor dem Nazi-Terror flüchten mußte. Er begann als Bürohilfe. Heute ist er vermutlich der größte Steuerzahler in Rio, wie sogar „DIE WELT“ meldete. Weltweit setzt „H. Stern“ mit 4000 Angestellten weit mehr als eine Milliarde Dollar um. 65 Prozent aller Farbsteine auf der Erde gehen durch die Hände des größten Händlers brasilianischer Edelsteine.

Ein Land wie Brasilien kann jederzeit wieder solche Chancen bieten — man muß sie nur erkennen und zu nutzen wissen. Über lange Zeit hinweg litt das Land unter der immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich. Der extrem hohe Anteil an Analphabeten (19 Prozent) und Unterstandlosen machte es der kleinen herrschenden Schicht der Reichen und Großgrundbesitzer leicht, ihre Interessen zu Lasten der Gesamtheit umzusetzen. Seit einiger Zeit arbeitet Brasilien verbissen daran, Wirtschaft und alltägliches Leben der Bevölkerung zu stabilisieren. Am 1. Juli 1994 trat der „Plano Real“ in Kraft. Eine neue Währung wurde eingeführt: Der Real orientiert sich am US-Dollar und wird sogar knapp höher umgetauscht. Zur allgemeinen Überraschung hat der wirtschaftliche Gewaltakt nun schon eineinhalb Jahre ganz gut gehalten. Die Inflationsrate sank von 50 Prozent (!) auf zwei Prozent.

Viele Reformpläne, die im Regierungsprogramm des neuen Präsidenten Fernando Henrique Cardoso enthalten sind, haben die ersten Hürden bereits überwunden. Brasilien ist nicht nur das fünftgrößte Land der Welt, sondern gehört mit einem Bruttoinlandsprodukt von 530 Milliarden US-Dollar zu den zehn größten Wirtschaftsmächten der Welt. Dieses setzt sich zu 54 Prozent aus dem Dienstleistungssektor, zu 35 Prozent aus der Industrie und zu 11 Prozent aus der Landwirtschaft zusammen.

Zum Programm der Kaufkraftstärkung gehört unter anderem die Einführung eines Mindestlohns von 100 Real (etwa 1300 Schilling) monatlich. Zwar fallen 56 Prozent der Bevölkerung in diese Einkommensklasse (bzw. darunter) und nur 3,4 Prozent haben ein Einkommen von mehr als 2000 Real. Die 160 Millionen Einwohner des tropischen Landes haben mit einer Arbeitslosenrate von rund 13 Prozent zu leben, doch wurden zumindest die Rahmenbedingungen für eine gesunde Wirtschaftsentwicklung geschaffen.



HAUPTSTADT BRASILIA

Brasilien gehört zu den weltgrößten Exporteuren von Soja, Zucker, Zitrusfrüchten und Kaffee. Hochtechnologie hat bereits Fuß gefaßt, unter anderem in der Stahlindustrie, die längst international bedeutend ist. Im Land selbst erzeugen einige wenige Automarken (z. B. General Motors) rund 1,7 Millionen Fahrzeuge jährlich. In zahlreichen wirtschaftlichen Bereichen gab es im letzten Jahr starke Impulse. Die Reformpläne beinhalten das Ende vieler staatlicher Monopole und die Privatisierung wesentlicher Wirtschaftszweige.

In der österreichischen Außenhandelsstelle in Rio weist der Handelsdelegierte Mag. Franz Dorn gerade auf diese große Chance für die österreichische Wirtschaft hin. Mit der Öffnung des Marktes konnten Österreichs Exporte 1994 erstmals die Milliardengrenze überschreiten. Der Boom war gewaltig: Heimische Lieferungen nahmen im Vergleich zum Vorjahr um fast 70 Prozent zu. Den Hauptteil, fast zwei Drittel, machten Maschinen und Anlagen aus. Im gleichen Zeitraum stiegen die österreichischen Importe um 43 Prozent auf 2,4 Milliarden Schilling. Dennoch, so betont man in der Außenhandelsstelle in Rio, seien unsere bilateralen Beziehungen zu Lateinamerika nach wie vor unterentwickelt.

Franz Dorn und sein Team haben einige Schwerpunkte zusammengefaßt, die besondere Chancen bieten:

Die **Metallurgie-, Eisen- und Stahlindustrie** ist inzwischen völlig privatisiert — besonders interessant für österreichische Firmen, die in dieser Branche ausgezeichnetes Know-how aufweisen.

Im **Energiesektor** rechnet man nach der Freigabe im Frühjahr 1995 mit einem Jahresinvestitionsvolumen von rund sechs Milliarden US-Dollar bis zum Ende des Jahrzehnts.

Die **Telekommunikation** wird nach Privatisierung auf ein jährliches Volumen von acht Milliarden US-Dollar beziffert.

Namhafte Investitionen werden in den nächsten Jahren in den Bereichen **Verkehr und Transport** sowie in der **Autozulieferindustrie** erwartet, ebenso im Sektor Konsumgüter. Zwar wird der Markt durch multinationale Konzerne beherrscht, doch registriert man zahlreiche Nischen — das Angebot ist wenig vielfältig und relativ teuer.



ALTSTADT IM PORTUGIESISCHEN STIL

Ein besonderes Kapitel ist der Tourismus. Die wenigen vermarkteten Besonderheiten, wie etwa Rio de Janeiro mit all seinen Attraktionen lassen leicht übersehen, daß Brasilien ein schier unerschöpfliches touristisches Potential aufweist. Das Land bietet sehr viel mehr als leicht bekleidete Badenden an der Copacabana. Selbst erlebnisreiche und beeindruckende Ziele wie Salvador de Bahia oder Fortaleza im Nordosten sind alles andere als Anlaufstellen für Urlaubermassen. Fast überall im Land sind die natürlichen Voraussetzungen ideal (Klima, Landschaft, Strände, Urwald usw.), das Dienstleistungsniveau ist sehr entwicklungsfähig.

Die Ursprünglichkeit des Landes und die nunmehr rasante Aufwärtsentwicklung schaffen vielfach ungläubliche Kontraste. So mutet die Hauptstadt Brasilia wie aus einem Zukunftsfilm an: eine künstliche Stadt, durch und durch aus Beton, die in nur fünf Jahren in der Form eines Flugzeuges aus der Steppe gestampft wurde. Hier sitzen die Regierung und die ausländischen Botschaften, doch Lebensfreude kommt in dieser utopischen Szenerie nicht auf, und so sind die Flüge zur Küste auch immer gut ausgelastet.

Mit krassen Erfahrungen muß man freilich auch in einer Millionenstadt wie Rio rechnen. Ein Beispiel dafür findet man auf der Fahrt zum Nobelviertel Nova Ipanama, einer wunderbaren Welt der Reichen, die ihre Villen inmitten blühender Gärten mit dicken Mauern und Wachpersonal von der übrigen Stadt abgegrenzt haben. Ein herrlich grüner, ständig gehegter und gepflegter Golfplatz grenzt mit vielleicht hundert Metern Abstand, auf jeden Fall aber

in guter Sichtweite, an eine Favela an — das sind die Wellblechhütten der Armen, die Slums der brasilianischen Großstädte. Arbeitssuchende, die vom Landesinneren an die Küste kommen, fristen dort im Elend ihre kärgliche Existenz. Oft ist das Überleben nur durch Kriminalität möglich. Drogenhandel, Prostitution und Überfälle gehören beinahe schon zum täglichen Leben. Nach außen hin hat natürlich mit diesem Image der Gefahr keine verantwortliche Stelle Freude. Ein Beispiel aus den letzten Wochen: Als Popstar Michael Jackson für ein Video in den Favelas von Rio drehen wollte, versuchte man das aus Imagegründen zu verhindern. Erst ein Gericht erzwang die Drehgenehmigung. Das ist klar: Wo so viele arme und so wenige reiche Menschen auf engstem Raum nebeneinander leben, gibt es Formen der Kriminalität, wie wir sie in Westeuropa einfach nicht kennen. Warnungen, keine Wertsachen bei sich zu tragen oder nicht alleine durch unbekannte oder dunkle Gassen zu gehen, sind durchaus ernst zu nehmen. So kommt es übrigens auch, daß die meisten Leute nicht viel Bargeld eingesteckt haben, und selbst der kleinste Standler, der etwa Holzschnitzereien oder handgeknüpfte Hängematten verkauft, alle gängigen Kreditkarten akzeptiert.

Vielleicht ist es aber gerade auch das, was neben den landschaftlichen Vorzügen den besonderen Reiz Brasiliens ausmacht: ein einfaches, lebensbejahendes und zugängliches Volk inmitten eines aufstrebenden und nach Fortschritt schreienden Landes, in dem selbst extreme Widersprüche zum täglichen Leben gehören.